

Umwelt – was ist meine Aufgabe?

Zuerst: Drucke dir eine einfache, geographische Weltkarte auf normalem Papier aus. Nimm einen Stift und verändere sie wie folgt:

- Zeichne alle Wüsten und Steppen doppelt so gross. Übermale Arktis und Antarktis grün.
- Zeichen ganz grob die Küstenlinie ins Landesinnere hinein, in flachen Bereichen rund einen Zentimeter, in tiefen nur zwei Millimeter.
- Schreibe rechts neben den Äquator "55 Grad" und in gleichen Schritten bis zum Pol, wo "5 Grad" steht, je 10 Grad weniger.
- Streiche alle großflächigen Waldgebiete und ersetze sie lose verteilt durch Kleinstädte bis 100.000 Einwohner.
- Schreibe die Zahl 12 Milliarden in Ziffern daneben.
- Zuletzt übersprühe alles in Dunkelgrau für die Wolkenschicht, die über allem liegt wie ein Deckel auf einem Topf. Das kannst Du mit einer Sprühfarbe oder mit Malkasten, Zahnbürste und Sieb. Deine Entscheidung trägt dazu bei, wie schnell alles in dem Topf unter dem Deckel zum Brodeln kommt.

Und nun Stelle Dir vor, wie all die kleinen Ameisen unter den Wolken umherwuseln, um an einen Platz zu kommen, an dem sie sich wohlfühlen, ganz egal, wieviele andere Ameisen sie dabei verdrängen oder tottrampeln. Und stelle Dir nun noch vor, einige dieser Ameisen seien deine Kinder.

1.

Das ist unsere Situation, wie ich sie mit Stand 2020 für die nächsten 50 bis 80 Jahre kommen sehe. Wenn Du als junger Mann bedenkst, was dieses Szenario für Deine Kinder bedeutet, wirst Du bei der vergnüglichen Tätigkeit der Reproduktion eine schockbedingte Spontanimpotenz erleiden. Wenn Deine Generation so weitermacht wie meine, die immer mehr über die Folgen ihres Handelns verstand, wird es nach Deinen Kindern keine Kinder mehr auf diesem Planeten geben. Oder eben nur noch die Kinder von Asseln, Kalmaren oder ähnlichen, sympathischen Nachfolgern.

Falls Du nun einwirfst, so schlimm sei es doch gar nicht, dann recherchiere die vielen Problemfelder, die es weltweit gibt. Meine Recherche ergibt ein klares Bild: Das Gesamtsystem Erde leidet an einer systemischen Erkrankung und der Name der Krankheit ist "Mensch".

Das bedeutet nicht, dass der Mensch schlecht ist – ich gehöre zu denen, die ernst nehmen, dass die Bibel nach jedem Schöpfungsschritt ein "Und siehe, es war gut" überliefert: Nein, nur wenige Menschen sind wirklich schlecht. Aber falsche, kurzsichtige, egoistische und auch schlechte Entscheidungen tragen bedauerliche Früchte. Auch gute Menschen können irren, auch gute Kompromisse können sich als faule herausstellen.

Ich meine auch nicht, dass der Mensch ausgerottet gehört, nicht von irgendetwas wie den apokalyptischen Reitern oder einem Ereignis wie einer globalen Sintflut – das braucht es nicht, denn er arbeitet fleißig an seiner Selbstausrottung. Vielleicht hat Nietzsche recht, der den Menschen sieht als ein Seil, gespannt über dem Abgrund zwischen Tier und Übermensch.

Dazu kommt ein Problem, das noch gar nicht ausreichend in seiner Tragweite erforscht ist: das Verhalten von Psycho- und Soziopathen. Das klingt nach einer vereinzelt auftretenden, massiven psychischen Erkrankung, die es dem Menschen, der damit geboren ist, unmöglich macht, Emotionen zu empfinden oder sich gar in die Gefühlswelt anderer hinein zu versetzen. In vielen Fällen sind diese Menschen intelligent bis hochintelligent und machen deshalb vor allem in TV-Krimis „Karriere“ als raffinierte Killer, die selbst klevrere Polizisten an der Nase herumführen: das ist aber nicht die Realität von Psycho- und Soziopathen!

Es gib aktuelle Untersuchungen (2016), wonach bis zu einem Drittel der Lenker von mittleren und großen Wirtschaftsunternehmen Züge von Psycho- oder Soziopathen trägt: Sie sind die intelligenten Entscheider und Geschäftsführer, die raffiniert und skrupellos ein Unternehmen voran bringen und dabei über die Leichen von Konkurrenten, eigenen Mitarbeitern und sogar Wegbegleitern gehen. Sie werden von Vielen beklatscht und wissen oft selbst nicht einmal, dass ihnen eine entscheidende Fähigkeit des Menschlichen fehlt – sie sind als FreundInnen, PartnerInnen, Angehörige, ... indiskutabel kalt und berechnend, aber grad deshalb grandios in ihrem Job. Ebenso grandios, kalt und berechnend verschreiben sie sich der Gewinnmaximierung und den Erfolgszahlen im nächsten Quartalsbericht, auch wenn dabei die Erde und die Menschheit „hops“ gehen. Vermutlich ist unsere Wirtschaft voll von diesen Menschen, die sich schon als Übermenschen fühlen, je geringer ihr Abstand zum Tier wird – um mit Nietzsche zu sprechen. Wohin sie die Erde führen und was sie zu unserer Selbstausrottung beitragen, wenn ihnen niemand Einhalt gebietet, ist völlig offen.

Und vielleicht ist ja absurderweise die ungewollte Selbstausrottung in Teilschritten genau die richtige Methode, die Bevölkerungszahl stabil zu halten bzw phasenweise zu senken. Die Zeit zwischen einer Verdoppelung der Menschheit bis zur nächsten wird immer kürzer. Was einst Jahrtausende brauchte, geschieht nun innerhalb einer Generation und in 100 Jahren wird man Dantes Inferno als lauschiges Urlaubsressort anpreisen. Allerdings wird es auch zum Inferno führen, wenn wir nicht schnell und freiwillig die Bevölkerungszahl reduzieren. Es gibt Faktoren, die ebenso exponentiell ansteigen:

- zum Beispiel die Aggression zwischen Individuen, Gruppen und Völkern, die mit der „Packungsdichte“ wächst;
- zum Beispiel der Egoismus, sei es nun zwischen Nachbarn in einem städtischen Wohnblock, sei es zwischen Staaten, die eine globale Vormachtstellung anstreben;
- zum Beispiel die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Pandemien, die mit der Geschwindigkeit ansteigt, mit der die Welt zum Dorf wird;
- zum Beispiel die Komplexität der Technik, die damit für zufällige Fehler anfälliger wird und erst recht für Manipulationen;

- zum Beispiel die Verteilungskonflikte rund um die schneller schmelzenden Ressourcen.

Ich bin sicher, es gibt so etwas wie eine Konstante der maximalen Bevölkerung. Durch die genannten Prozesse wird das Wachstum langsamer, je näher man ihr kommt, bis mal wieder für Luft gesorgt wird und ein bis zwei Milliarden in einem Ereignis untergehen. Aktuell wird diese Sicht bestätigt, da sich die Entwicklung abflacht. Entscheiden können wir also letztlich nur, ob wir die Lektion schnell und freiwillig lernen oder dem Zufall überlassen oder fatalistisch warten, wen's beim nächsten Ereignis erwischt. Immerhin haben sich in meiner Lebensspanne Tsunamis ereignet, bei denen bis zu 250 000 Menschen starben - faktisch hat das nur lokal "Luft geschaffen" (was für ein makaberer Blickwinkel!), aber nicht einmal regional, geschweige denn global viel verändert. Und natürlich leisten Kriege, Bürgerkriege, Erdbeben, Hungersnöte, Atomkatasprophen (Harrisburg, Tschernobyl, Fukushima), usw auch einen Beitrag, aber nicht einmal einen nennenswerten. Wirklich: ein makaberer Blickwinkel.

Weil wir zu viele sind, müssen wir zwangsläufig unmässig von der Natur leben statt massvoll mit ihr zu leben. Die Verbindung zwischen "Bevölkerung" und "Natur" ist der Sach- oder Zugzwang.

Schon heute, schon seit Jahrzehnten, schon seit dem Bericht des "Club of Rome" (um 1980) sind zu viele Menschen auf diesem Planeten. Um ihr Leben zu sichern, gar einen gewissen Standard zu gewährleisten, dürfen wir in den eingesetzten Methoden nicht wählerisch sein, sonst funktioniert es nicht. Wir müssen aus guten Ackerböden mindestens zwei Ernten jährlich herausquetschen, auch wenn wir den natürlichen Boden damit auslaugen und wir seine Leistungsfähigkeit mit Dünger wieder herstellen müssen. Zugzwang. Wir müssen ihn bewässern, auch wenn dadurch der Grundwasserspiegel immer weiter sinkt und unsere Brunnen immer tiefer werden müssen. Zugzwang. Und gelingt es nicht, rufen die Landwirte bei uns nach Subventionen und neuen Versicherungsprodukten. Auch Zugzwang. Die Landwirtschaftsfamilien in ärmeren Ländern dagegen werden in der gleichen Situation eben verhungern, während manche bei uns daran noch Geld verdienen, weil sie entsprechende "Wetten" auf Nahrungsmittel an den Handelsplätzen der Weltwirtschaft abgeschlossen haben. Kollateralschaden.

Natürlich muss man an die Landwirte denken und an die Steuerzahler, die die Subventionen ermöglichen, an die Ärmern, die sich nur noch billige Lebensmittel leisten können (und keine Lebensmittel von verantwortungsbewusst wirtschaftenden Landwirten), an die Ärmsten in Hungersgebieten und – am schlimmsten – an die notleidenden Banken (wegen der „Not“ dies zum Unwort des Jahres 2008 gekürt wurde). Bei all dem Elend fällt viel zu schnell eines ganz unter den Tisch: die Natur. Zugzwang: Wir denken zuerst an die Menschen und übersehen, dass die Natur die Basis ist, auf der wir alle stehen.

So wieder neu erlebt in 2019: Die Landwirtschaftsministerin hat klare Vorgaben in Gesetzesform erlassen, Tausende Bauern tuckern auf ihren Traktoren zu Demos nach Berlin, bis die Gesetze abgemildert werden. Natürlich ist es für alle kleineren Landwirte schlimm, wenn ihnen schrittweise

die Perspektiven genommen werden, aber sie sind eben an einer Schlüsselstelle tätig: Sie bestimmen weitgehend, wie es mit Themen wie Artenvielfalt, Überdüngung, Insektensterben, Wasserqualität, Wasseraufbereitung, Ernteerfolg, genetischem Flaschenhals, ... weitergeht. Und: Viele werden einschneidende Maßnahmen nicht überstehen, weil sie bereits zu lange die schädigenden Techniken anwenden, auch wenn sie es lieber nicht täten - der "point of no return" ist überschritten. Zugzwang. Ab einem bestimmten Punkt gibt es keine Alternativen mehr und wir alle müssen immer schneller in die eingeschlagene Richtung rennen, auch wenn es die falsche ist, sogar dann noch, wenn wir wissen, dass es die falsche ist. Das ist das fatale, wenn Zugzwang zur treibenden Kraft wird in ganzen, vernetzten Kreisläufen eines Systems.

Oder man spannt einen anderen Sündenbock vor den Karren: "Die großen Lebensmittelvermarkter treiben einen für die Landwirtschaft ruinösen Preiskampf!" Und zuletzt: "Der Verbraucher ist ja selber schuld – er will ja immer billiger einkaufen!" Nur eine Erkenntnis geht dabei verloren: Wechselnde Sündenböcke ziehen definitiv keinen Karren aus dem Dreck!

Aber warum sagt dann niemand, dass die entscheidende "Stellschraube" die Bevölkerungszahl ist?

Wenn man hier in Deutschland nur 100 Jahre zurückgeht, findet man die Einstellung, dass viele Kinder auch soziale Sicherheit bedeuten. Je größer das Vertrauen in die sozialen Sicherungssysteme wurde, umso mehr konnte diese Einstellung in den Hintergrund treten. Als dann mit der "Pille" eine einfache und kostengünstige Verhütungsmethode zum Allgemeingut wurde, kam der "Pillenknick", also ein heftiges Absinken der Geburtenrate. Ich selbst gehöre noch zu den geburtenstarken Jahrgängen, ab Mitte der 1960-er Jahre ging die Anzahl der Kinder zurück. Längere Jahre war dann die Zwei-Kind-Familie ein häufiges Modell, aber je öfter sich Eltern dafür entschieden, nur ein Kind zu haben, umso "problematischer" wurden die Geburtenzahlen: Sie sanken so sehr, dass manche Zeitungen schon titelten "Stirbt Deutschland aus?".

Bei einem 80-Millionen-Volk muss man da nicht gleich in Panik verfallen, aber der Trend war etwa 20-25 Jahre stabil. Eigentlich hätte ich erwartet, dass in diesen Jahren aus den Kreisen der Politik eine Äußerung käme wie: "Toll - es gibt bald wieder mehr Platz in Deutschland!" Aber nichts dergleichen. Vielleicht haben ja auch unsere Politiker noch jene veraltete Einstellung im Kopf.

Viel wahrscheinlicher ist aber, dass sie Probleme sehen, die bei oberflächlicher Betrachtung nur durch steigende Geburtenzahlen lösbar scheinen – was letztlich doch wieder die alte „Denke“ ist:

- *Wie sollen die nächsten Generationen die Renten der Alten bezahlen?* Dieses Problem trifft Deutschland besonders hart, da aus Einzahlungen der Arbeitenden in die Kasse jeweils die aktuellen Renten ausbezahlt werden: Immer mehr Rentner müssen von immer weniger Arbeitenden getragen werden. Andere Staaten haben tragfähigere Rentensysteme entwickelt. Viel zu lange wurde dies bei uns mit dem Slogan „Die Renten sind sicher“ verhindert.

- *Wer zahlt die notwendigen Steuern, um unsere Infrastruktur zu erhalten?* Weniger Arbeitende - weniger Steuereinnahmen. Sollte man meinen, aber zwischen 2010 und 2020 kamen satte Steuermehreinnahmen in die Staatskasse. Also hängen diese Einnahmen weniger mit der konkreten Anzahl der Arbeitenden, sondern viel mehr mit der Volkswirtschaft insgesamt und ihren Rahmenbedingungen zusammen. Und wenn man sieht, wieviel Verwaltung (ebenfalls ein Teil der Infrastruktur) wir uns leisten - auch im Gegensatz zu schlankeren Staatsgebilden - gäbe es noch viel Einsparpotential!
- *Wer füllt all die Arbeitsplätze?* Auch dieses Problem ist zum Teil selbstgemacht, denn seit gut 20 Jahren kennt man den sich abzeichnenden Fachkräfte- und allgemeiner: Arbeitskräftemangel. Man hätte gegensteuern können! Aber erst jetzt - 2020 - gibt es Erleichterungen für Arbeitskräfte aus Ländern außerhalb Europas, die bei uns arbeiten wollen. Viele haben noch nicht einmal die Flüchtlingswelle von 2015 als Chance begriffen, Arbeitskräfte (= Steuerzahler, Rentenzahler, ...) zu gewinnen, die bei einfachen Arbeiten beginnend unseren Arbeitsmarkt entlasten. Dabei liegt in globalen Wanderbewegungen eine Lösung für einige unserer nationalen Probleme in der globalen Wirtschaft.
- *Wer kurbelt unsere Binnenwirtschaft an?* Die Antwort steckt eigentlich schon in den drei genannten Punkten: Das schaffen nicht verarmte Rentner! Das schaffen nicht einfache Angestellte, denen Steuern, Rente und Sozialversicherung das Gehalt minimieren! Das ist nicht eine übergroße Verwaltung, die Geld frisst! Das sind nicht Flüchtlinge, die nicht arbeiten dürfen! Aber jedem, der am Monatsende noch ein paar Euro in der Tasche hat, dem sitzt dieses Geld locker: Man will es ja schön haben, will sich was gönnen, möchte den Kindern etwas bieten.

Ja: Mit weniger Kindern tauchen diese (lösbaren) Probleme auf, aber mit einer wachsenden Bevölkerung tauchen noch mehr Probleme auf!

Wer meiner Kurzanalyse nicht traut, kann sich mit der Geschichte und der Wirtschaft der Nachkriegsjahre beschäftigen: Millionen mussten sich neu einrichten und sobald etwas Geld übrig war, wurde es in Essen, Kleidung, Möbel und – später – eigene vier Wände investiert! Und im Laufe von zehn Jahren kamen immer mehr Flüchtlinge, Spätaussiedler, Kriegsgefangene zurück und „Displaced Persons“ beschlossen zu bleiben: Auch diese ca 20 Millionen (wie lächerlich sind denn da die Zahlen von 2015 !?!) mussten sich neu einrichten und sobald etwas Geld übrig war, wurde es in Essen, Kleidung, Möbel und – später – eigene vier Wände investiert! Und das klappte so gut, dass ständig Busse in Europa unterwegs waren, die mehr „Gastarbeiter“ herbeischafften. Und als deren Familien nachzogen, brummte die Wirtschaft weiter: Wenn Frau und Kinder da sind, ist Schluss mit Massenquartieren für Männer, dann wollen die Familien auch Essen, Kleidung, Möbel und – später – eigene vier Wände. Und deren Kinder gehören heute schon teilweise zu den deutschen (!) Führungskräften. Ich verstehe nicht, warum die Deutschen so zögerlich und ängstlich geworden sind! Vielleicht ist es einfach die Atmosphäre von Sorge und Angst, die die rechten Unken verbreiten, die den Deutschen wohl nichts mehr zutrauen.

Ich glaube, mit guten Konzepten könnte Deutschland auch auf 60 Millionen (und weniger!) sinken. Nur braucht es dazu neue Ideen und nicht "Weiter-So!" oder "Mehr Dasselben!". Wir könnten das zum Beispiel erreichen als ein Volk der Denker. Als solches galt Deutschland ja früher und heute würde man eben von einer Bildungselite sprechen: Wer lernen will, soll lernen - Bachelor und Master auf Staatskosten, weitere Abschlüsse als Darlehen auf ein später hohes Einkommen (das auch bei Auslandstätigkeit teilweise in Deutschland zu versteuern wäre). Dazu braucht es Schulen, Unis, Lehrer, ... auf Top-Niveau und unsere Gesellschaft muss an anderen Stellen sparen und lieber in die Zukunft, in die Kinder, investieren. Das sind - glaube ich - sinnvollere Bürgschaften als solche für Zocker-Banken, die freudig "Weiter so!" rufen oder heruntergewirtschaftete Euro-Länder, die die Hände aufhalten mit einem "Mehr desselben!". Wer schon vergessen hat, auf was diese Anspielungen hinzielen, soll noch mal die Geschichte ab 2008 googlen.

Und eines kann man aus diesen Jahren auch lernen: Auch in Amerika vertrauten alle zockenden Banken darauf, dass sie für die nationale Wirtschaft unverzichtbar wären – im Notfall würde schon die Regierung mit ein paar Milliarden aushelfen! Erst als Leeman Brothers von einem Tag auf den anderen insolvent war und andere Banken in den Insolvenz-Strudel mitzureißen drohte, wurden die Kollegen bleich und wachten auf. Auch globale Großbanken können binnen Tagen untergehen, wenn sie ihre Arbeit wie unseriöses Glücksspiel leisten und darauf vertrauen, mit Steuergeldern saniert zu werden. In Deutschland bereut die Deutsche Bank bis heute ihren damaligen Ausflug ins globale Geschäft, bei dem sie sich ordentlich verzockt hat. Vielleicht hätte es auch Europa gut getan, wäre hier eines der großen Bankhäuser oder auch eine marode Volkswirtschaft in den Bankrott geschlittert – aber die europäischen Regierungen hatten Angst und ließen lieber den Steuerzahler grad stehen.

Natürlich sitzt den Politikern die Wirtschaft im Nacken mit den alten Argumenten: Zuerst Stabilität (sonst kann man ja nicht weitermachen wie bisher). Dann: Weniger Menschen heiße auch weniger Konsumenten und weniger Arbeitskräfte. Allerdings gibt es ohnehin immer weniger Arbeit durch Automatisierung und Rationalisierung - ein klarer Trend seit Jahrzehnten, der sich durch digitale Vernetzung und künstliche Intelligenz nochmal beschleunigen wird. Und schon jetzt zeichnet sich ab, dass die Produktion von E-Autos mit deutlich weniger Arbeitskräften auskommt - da drängen Tausende auf den Arbeitsmarkt, der ja GUTE Arbeitskräfte sucht (leider eben auch in Bereichen wie Pflege und Lehramt, wo keine Mechatroniker, Techniker und Ingenieure einen neuen Arbeitsplatz finden wollen).

Das Problem mit der Wirtschaft scheint mir eher ein anderes zu sein: Investitionen lohnen sich nur mit langen Laufzeiten. Erst wenn die teure Entwicklungs- und Startphase eines Produkts überwunden ist, sprudeln Gewinne. Aktuell erleben wir dies bei Automobilen und Energie. Der Energiewende steht entgegen, dass bei jedem Kraftwerk erst nach Jahren oder Jahrzehnten Gewinne sprudeln - und nun soll auf erneuerbare Energien umgestellt werden. Natürlich stemmt sich die Lobby dagegen! Natürlich wird Schadenersatz für entgangene Gewinne aus Steuermitteln gefordert! Und das ausgerechnet von einem Wirtschaftszweig, der Subventionen erhielt bei der Entwicklung der Technologie, teilweise beim Betrieb der Einrichtungen, bei der Stilllegung und

bei der Entsorgung der Hinterlassenschaften - konnte die deutsche Energiewirtschaft eigentlich jemals auf "eigenen Beinen" stehen? Ja, zumindest haben sich Vorstände, Aufsichtsräte und Aktionäre über angenehme Zahlungen gefreut.

Das bedeutet, dass es systemimmanente Variablen gibt, die ein ständiges Anwachsen der Bevölkerungszahl unterstützen UND gleichzeitig Innovationen im Weg stehen. Die Politiker sind dafür inzwischen nur das Sprachrohr, sind längst nicht mehr die Vor-Denker, Vor-Macher und Weichensteller des Volkes, sondern Getriebene einer Wirtschaft, die nach "immer mehr" schreit. Ich will hier an dieser Stelle kein "Faß aufmachen", sondern konstatiere einfach: Von der Politik ist nicht viel Neues zu erwarten. Schließlich wollen sie ja weiterhin gewählt werden und das wird man eher, wenn man verkündet, für jedes weitere Kind gibt es etwas vom Staat in die Familienkasse. Das bringt mehr Zustimmung und Wählerstimmen als die Mitteilung: Wir sind zu viele - belastet es doch bei einem Kind, fürs zweite senken wir das Kindergeld.

Dabei hätte eine sinkende Bevölkerungszahl auch politisch nutzbare Vorteile: Warum den Wohnungsbau mit Milliarden subventionieren, wenn in 20 Jahren ohnehin Wohnungen leerstehen? Warum jetzt in den Städten neuen Wohnraum subventionieren, wenn genügend Leerstand auf dem Land besteht und nur eine gute Infrastruktur fehlt? Warum sich um die Renten sorgen, wenn die Kindergeneration zu den bestqualifizierten und bestbezahlten Fachkräften weltweit gehören und der Spitzensteuersatz eine gewisse Normalität wird? Warum Flüchtlinge abweisen, wenn sie bereit sind, sich dem Wissens-Wettbewerb in Deutschland zu stellen und entweder mit deutschem Pass ebenfalls zu den Top-Kräften gehören werden oder untergehen in Hilfsjobs, für die es immer weniger Deutsche gibt? Das (und viel mehr) wäre neues Denken.

Unser Problem wird sein, dass sich globale Probleme nicht um nationale Grenzen scheren. Wenn es nicht Schritt für Schritt und immer mehr Länder gibt, die am Punkt Bevölkerung umdenken (und ich würde begrüßen, gehörte Deutschland mit zu den ersten), wird es für die kommenden Generationen zu spät sein. Wenn wir globale Probleme nicht global lösen - und dazu gehören auf längere Sicht immer wieder globale Völkerwanderungen - , wird es keine tragfähigen Lösungen geben. Und die Rechenspiele mancher Wissenschaftler sind eben keine Lösung, sondern nur Spiele, in denen sie überschlagen, wieviele Menschen diese Erde theoretisch ernähren könnte – Leben findet eben nicht „theoretisch“ statt. Leben in einer globalen Gesellschaft hat eben auch immer Sand im Getriebe und Reibungsverluste, hat Ausschuss, Missmanagement, Unwägbarkeiten und Fehlplanungen – das gehört zum Leben, aber nicht zu einer optimalen Theorie.

Das hat die kleine Skandinavierin völlig richtig erkannt, die 2019 fürs Schulschwänzen zum Friedensnobelpreis vorgeschlagen wurde. Ja: Friedensnobelpreis für Schulschwänzen. Freitagsdemos für die Umwelt, für die Zukunft, für eine Welt, in der die heutige Kindergeneration auch noch gut leben kann. Ich akzeptiere voll die Argumentation, dass wir Euch die Luft wegatmen, Euer Wasser verdrecken, Euern Boden ruinieren, Eure Rohstoffe verprassen, ... - so vieles, was unwiederbringlich ist. Und es ist gut, dass die junge Generation ihre Demos so legt, dass es den Eltern und den

Pädagogen spürbar ist, dass es auch sie unter Druck bringt. Zu selbständigen und gesellschaftsfähigen Menschen sollen wir Kinder erziehen (so festgelegt z.B. im Bildungsplan Baden-Württemberg, in der Kinderrechtskonvention, in den schulischen Lehrplänen, ...) - nun gehen diese selbständigen und gesellschaftsfähigen Menschen auf eine Demo und schon haben sie Eltern und Pädagogen gegen sich: "Das dürft ihr nicht - das ist Schulschwänzen! Macht das in eurer Freizeit!" Was für ein pädagogischer Lapsus!

Und die Gewerkschaft Verdi hat 2019 durch Streiks (auch) für solche Pädagogen eine Gehaltserhöhung erreicht: Als hätten die Verdi-Streikenden in ihrer Freizeit gestreikt! Aber was Verdi für die Lehrer darf, dürfen Schüler noch längst nicht für die Zukunft! Man merke die Priorität!

Hallo Pädagogen-KollegInnen: Wer die Tarifabschlüsse beklatscht und streikende Jugendliche ausbuht, sollte sein Gehalts-Plus zurückgeben!

Wenn nun immer mehr Kinder als Erwachsene so weitermachen, wie sie es von uns, der Eltern- generation, gelernt haben, ist es eigentlich egal, wer den finalen Punkt setzt: Ihr oder wir. Nur - und das habe ich weiter oben schon gesagt - : Wenn wir einfach weitermachen, geraten wir in einen Zugzwang, der uns Schritt für Schritt die Alternativen raubt - zuletzt können wir nur noch weitermachen wie bisher, nur immer schneller, damit wir immer mehr Menschen versorgen können. Dann bleiben keine Spielräume für Innovationen, für Ausprobieren, für Lernen aus Fehlern - alles, was nicht sofort erfolgreich ist, kostet ein paar Hunderttausend Menschenleben. Also: Nur keine Fehler machen! Was für ein Fehler! Durch schnelleres Rennen dreht sich das Hamsterrad zuletzt so schnell, dass sich der Hamster überschlägt und auf dem Rücken liegenbleibt.

Dabei brauchen wir den Faktor Zeit, denn viele Erfindungen brauchen Zeit, bis sie bekannt werden, bis sie in die Breite wirken, auch in die Breite des wissenschaftlichen und unternehmerischen Diskurses. Das hat bereits vor Jahren ein Buch über vergessene Erfindungen gezeigt und vor kurzem auch Reportagen, die an verschiedenen vergessenen Erfindungen darstellten, was für Lösungsansätze sie zu unseren Problemen heute beitragen könnten. Als ein Beispiel wurde dabei der Flettner-Rotor genannt, der als zusätzlicher Schiffsantrieb bis zu 50% des bisherigen Diesels einsparen könnte - und immerhin 15% des globalen Dieserverbrauchs gehen auf das Konto des Schiffsverkehrs. Erst seit wenigen Jahren forscht eine Hochschule in Hamburg wieder an diesen Rotoren, die schon vor rund 100 Jahren erste (kleine) Boote antrieben.

Wir könnten viele Möglichkeiten nutzen, um effizienter mit Rohstoffen, vorsichtiger mit Schadstoffen und Abgasen, rücksichtsvoller mit unserer Erde umzugehen, aber immer noch rechnen wir kleinlich mit Preisvorteilen an den Weltmärkten, die sich ins Gegenteil verkehren, sobald eine globale Ökobilanz ins Spiel kommt. Das bekommt gerade Australien zu spüren, das einer der größten Kohleexporteure ist, auch in Länder, die eine schadstoffintensive Verbrennung nutzen: Die Treibhausgase aus unsauberer Verbrennung von (auch der australischen) Kohle fördert den Klimawandel, der 2019 zu einer stabilen Heißwetterlage über dem Kontinent führte und riesige Flächen (bis vor die Tore der Hauptstadt) niederbrannte, rund 200 Menschen tötete, Tausende

Obdachlos machte und über 1 000 000 000 Tiere das Leben kostete. Allmählich wendet sich die Wut der Bevölkerung gegen eine Regierung, die kurzsichtig nur auf die Exportzahlen der Kohle schaut, koste es, was es wolle: Es kostet die Heimat.

In einigen Regionen Südamerikas entstanden in den letzten Jahren riesige Avocado-Plantagen. Während die Plantagen sehr tiefe Brunnen bohren können, reichen die Brunnenanlagen der umliegenden Kleinbauern nur wenige Meter tief - und haben allmählich kein Wasser mehr, denn das wird dem Boden schon in größeren Tiefen entzogen. In diesen Regionen ist eine wahre Landflucht im Gange, weil die Äcker die Familien nicht mehr ernähren - Äcker, die dann billig als Ödland von den Plantagen zugekauft werden, die noch größer werden, um mit noch mehr Wasser noch mehr Avocados zu produzieren für noch mehr Märkte, auch in Europa.

Natürlich hast Du gemerkt, dass ich bisher versuchte, die großen Zusammenhänge darzustellen und Gedanken zu einer „großen Lösung“ aufzuzeigen. Dass die Zusammenhänge ungefähr so sind, wie ich sie aufzeigte – davon bin ich überzeugt (aber bilde Dir eine eigene Meinung, vielleicht findest Du dann auch andere Lösungen!). Dass wir die „große Lösung“ aus dem Stand anpacken könnten – davon bin ich nicht überzeugt.

2.

Bestimmt ist Dir auch aufgefallen, dass das der Punkt ist, an dem sich die beiden Themen berühren: Begonnen habe ich bei der Überbevölkerung der Erde und nun sind wir bei der Frage, wie wir mit der Erde und den Menschen umgehen. Und: Was – auch in jeder/jedem Menschen guten Willens – dem entgegensteht zu tun, was der nächste, richtige Schritt wäre. Deshalb möchte ich jetzt über den Menschen nachdenken, über Zusammenhänge in Geschichte, Gesellschaft, auf der Erde und im einzelnen Individuum.

Natürlich leben wir als Lebewesen dieses Planeten immer von der Erde. Der Unterscheidungspunkt ist, was wir danach zurücklassen: Müll oder Erde. Es gibt ein ausbeuterisches „von der Erde leben“: Da nimmt man, was man will, ohne Rücksicht auf Verluste – da ist die Erde ein Kollateralschaden, Hauptsache, es geht mir gut.

Das hat viele Generationen lang geklappt, weil die Zahl der Menschen zu gering war, um bei den vielen Ausgleichsmechanismen und Regelkreisen unserer Welt größeren Schaden anrichten zu können. Allerdings: Selbst in diesen Zeiten ging es auf Kosten anderer Menschen, die ausgebeutet wurden wie die Natur. Nur heißt die Peitsche der Sklavenhalter heute eben anders. Aber die Menge der Menschen lässt die Ausbeutung der Erde auf ein Maß anwachsen, das zu einem Systemkollaps führen wird.

Das heißt andersherum: Wir könnten ziemlich hemmungslos herumdreckeln, wenn die Bevölkerungszahl um die Hälfte reduziert wäre. Das wäre immer noch eine riesige Schweinerei, würde aber nicht binnen Jahrzehnten - mehr wird uns wohl kaum noch bleiben - ins Chaos führen. Oder

noch mal andersherum: **Je mehr Menschen die Erde bevölkern, umso mehr müssen wir auf jede Kleinigkeit achten, die wir tun, und prüfen, ob sie den Zustand verschlechtert oder verbessert oder unverändert lässt.** Das ist ein so zentraler Gedanke, dass er jede/n angeht.

Ein Beispiel: Wir haben unter dem Eindruck, wie unsere geliebten Avocados gezüchtet werden (und mit welchen Folgen) einen Avocado-Züchter in Südspanien gefunden, der exotische Früchte in kleinen Kisten an Endverbraucher in ganz Europa verschickt. Wir prüfen gerade, ob wir uns das - zumindest manchmal - leisten können.

Ein anderes, umfänglicheres Beispiel: Die Energie-Einspar-Verordnung ist im Prinzip eine gute Sache. Sie beschreibt Maßnahmen, die zur Energieeinsparung durchzuführen sind entweder innerhalb einer längeren Frist oder wenn sie sich bei Sanierungsarbeiten ohnehin nahelegen. Sie wird in regelmäßigen Abständen verschärft, um immer mehr Einsparungen zu realisieren. Auch gut.

Aktuell müssten wir unser Haus in Altheim rundherum mit ca 20 cm Isolierung versehen (wenn wir an den Außenwänden größere Arbeiten durchführen würden). In den nächsten Jahren steigt dies auf rund 30 cm. Nun gibt es Fachleute für Gebäudedämmung (sogar Professoren, die an Hochschulen unterrichten), die kopfschüttelnd vorrechnen, dass alles über 20 cm keinen sinnvollen Effekt mehr hat: So erklärt sich, warum Mieter nach einer Sanierung nicht die Heizkostensparnis haben, die ihnen der Vermieter vorher errechnete - manche sogar gar keine (was ja völliger Unsinn ist!). Aber der Vermieter kann die Kosten auf die Miete umlegen, während für den Mieter weniger in der Haushaltskasse bleibt: Auch die EnEV trägt zum Mietpreis-Wahnsinn bei.

Aber fast jedes Dämmmaterial ist umweltbelastend in der Herstellung, mehr noch später in der Entsorgung und über die Effekte seiner Ausdünstungen zwischen Herstellung und Entsorgung streiten sich manche noch. Zudem scheint die Instandhaltung ein Problem zu werden: Vögel bauen sich Bruthöhlen in die wohltemperierte Schicht. Was für einen Sinn und Zweck hat dann das Dämmen? Mit weniger als 20 cm offenbar einen sehr guten! Alles darüber subventioniert Hersteller, Bauhandwerk, Instandhalter und Entsorger. Wenn das Ziel ökologisch sinnvolles Bauen ist, dann könnte - statt in Dämmung - das Geld sinnvoller investiert werden: Photovoltaikanlagen, Kollektoren, Fassadenbegrünung, Grünflächen um die Häuser,

Was tun wir in Altheim? Wenn notwendig, den Verputz ausbessern, aber keinesfalls komplett sanieren. Sind wir deshalb EnEV-Muffel, Zukunftssaboteure, unbelehrbare Umweltvernichter? Ich sage: nein.

- a. Seit wir auch in der kalten Jahreszeit öfter als je draußen sind wegen der Hunde, der Hühner und der Größe unseren Grundstücks, empfinden wir Temperaturen um 18 Grad als richtig warm. Weil wir mehr mit der Natur leben als früher, brauchen wir weniger Heizenergie.

- b. Die Wärme-Grundversorgung übernimmt bei uns eine Gaszentralheizung. Sie heizt morgens und abends jeweils ein paar Stunden. Wenn wir zu anderen Zeiten warme Räume wollen, heizen wir mit Holz. Diese Form der Wärme finden wir sogar angenehmer. Und anfeuern können wir heute schon mit dem, was als Baumschnitt bei uns abfällt - in den kommenden Jahren wird eigenes Holz in kleinen Schritten mehr werden. Auch da leben wir mehr als früher mit der Natur.
- c. Wir haben teilweise auch ältere Fenster. Vor den meisten ist ein (gedämmter) Rollladen. Die Rollladenkästen haben wir gut isoliert, die Gurtdurchführungen ebenfalls. Und wir lassen die Rollläden mit der Dunkelheit herunter und zwar so, dass auch die Schlitze geschlossen sind. Weil auch gute Fenster viel zu viel Wärme nach draussen lassen.
- d. Wir haben nicht den Anspruch, auch im Winter im T-Shirt durch die Wohnung zu springen. Wir ziehen uns nicht übertrieben, aber eben der Jahreszeit entsprechend etwas wärmer an. Und abends liegt eine Decke bereit, wenn es - ohne Bewegung - vor dem Fernseher kühl wird.
- e. Schlafbereiche werden (fast) gar nicht geheizt. Das lässt sich in kleineren Wohnungen, in denen die meisten Räume als multifunktionale Zimmer dauertemperiert sind, nicht so leicht umsetzen.

Das sind ein paar Punkte - und bei etwas Nachdenken könnte ich die Reihe noch fortsetzen - , wo ich merke, dass ich mehr mit der Natur lebe als früher.

"... na, wohl auf dem Land groß geworden? ..."

Nein, ein Stadtjunge. Geboren in Konstanz und dort gelebt bis zum Studium, immer Mietswohnung, nie ein Garten. Die Großeltern hatten immer einen kleinen Vorgarten, früher sogar einen Schrebergarten, aber an den erinnere ich mich nicht mehr. Sonntagsspaziergänge in den Wald - früher üblich - waren ein Graus.

Und an dieser Stelle auch gleich ein paar Gedanken zu einem Satz, den ich immer wieder höre: "Früher war alles besser!" Nein, vor allem im Bezug auf die Umwelt war früher eben nicht alles besser. Wenn ich an "früher" denke, tauchen Bilder aus meiner Kindheit auf, einer Kindheit am Bodensee, kaum einmal 50 Meter vom Seerhein entfernt. Damals gab es auch noch keine Kläranlagen rund um den See. Schwimmen habe ich im See gelernt, bin dort aber kaum einmal geschwommen, sondern immer getaucht mit einem Schnorchel im Mund. Das war mir angenehmer. Beim Schwimmen ist ja der Mund dicht über der Wasserlinie und immer wieder offen. Damals trieben im See alle paar Meter kleine braune Klumpen, die konnten sich auch mal zwischen den Zähnen verfangen - das war echt Sch... .

Als Kind war es für mich auch völlig normal, dass ich - vor allem im Sommer - Fische fangen konnte. Auch ohne Angel. Die trieben vorüber, man konnte sie einfach rausnehmen. Vielleicht wollten sie ja lieber in meiner Hand als in dieser Brühe sterben.

Direkt beim Hafen, wo sich die Schiffe der weißen Bodensee-Flotte in den bunt schillernden Wasserflächen am Kai spiegelten, war der Bahnhof, wo immer seltener, aber doch regelmäßig Dampfloks losfuhren. Das Spektakel konnte man quer über die Altstadt hinweg noch auf der Laube sehen, weil tiefschwarze Wolken wabernd in die Höhe stiegen und sich ein rußiger Geruch über die Häuser legte. Besonders im Winter sah das lustig aus, wenn die heiße Dampflokluft richtig hoch in den kalten Winterhimmel schoß, eingerahmt von Hunderten dunkler Wolken aus den Kaminen, wo Koks, Kohle und Brikett verheizt wurden. Und damals war eine Heizung noch gefordert - bei wochenlang minus 15 Grad!

Nein: Da hat sich Vieles verbessert! Der Bodensee ist sauber, Fische tummeln sich darin, Öllachen auf dem Wasser im Hafen gibt es nur bei Unfällen, von den Heizungen sieht man kaum etwas und die Loks fahren sauberer. Es stimmt nicht, dass es früher besser gewesen wäre und egal, welche Zeit Du betrachtetest: Ein goldenes Zeitalter gab es nicht. Jede Zeit hatte ihre Not. Aber immer gab es Menschen, die darüber nachdachten, wie es besser werden könnte, und sie kamen auf Lösungen, die Schritt für Schritt Probleme beseitigten.

Irgendwann im Studium begann mein Interesse für erneuerbare Energien: Damals ein Thema für Spinner und Bastler und keinesfalls ernstzunehmen. Obwohl mich die technische Seite interessierte, war es doch ein erster Brückenschlag hin zur Natur. Vermutlich war die gefühlte Nähe zur Natur ein gutes Stück Schwärmerei in dem Sinne, wie die Romantik die Natur verklärte, andererseits aber auch ein Erleben, das sich mit dem Motorradfahren verband, bei dem man die umgebende Natur viel intensiver wahrnimmt als im Auto.

Zu dieser Schwärmerei, verbunden mit technischem Interesse, gehört sicher auch, dass ich 1985 ein abgelegenes Haus in Katalonien kaufte. Umgeben von Natur muss man sich viel mehr mit den Regeln der Natur auseinandersetzen, vor allem auch, wenn man sich um Wasser, Abwasser, Strom, Heizung, Warmwasser, ... selber kümmern muss. Da merkt man erst: Alles muss erst einmal beschafft werden, ehe es genutzt wird, und von allem müssen dann Reste entsorgt werden. Aber: Beschaffung und Entsorgung dürfen nicht das eigene Grundstück ruinieren! Wer sich eine solche Aufgabe nicht zutraut, sollte sich kein Haus in einem Land mit schwächerer Infrastruktur kaufen.

Auch da habe ich nicht das Rad neu erfunden. Angetroffen habe ich einen Tiefbrunnen, in dem auf 30 m Tiefe eine Kolbenpumpe arbeitete, die von einem Generator über ein Gestänge angetrieben wurde. Dieser Generator produzierte in der Garage einen solchen Höllenlärm, dass wir nur die nötigste Wassermenge pumpten. Zum Glück heizte er gleichzeitig elektrisch einen Boiler auf und lud zwei alte Autobatterien, die nachts für etwas Licht sorgten. Zuerst ersetzte ich mit Hilfe von Freunden den Antrieb der Kolbenpumpe durch ein Windrad, denn Wind wehte viel öfter als wir den Generator hören wollten. (Noch einige Jahre später folgte dem Windrad eine mit Solarstrom angetriebene 12-Volt-Pumpe - schließlich gab es viel mehr Sonne als Wind.) Dann ersetzte eine kleine Photovoltaikanlage mit Solarbatterien die Stromerzeugung durch den Generator. Einige Zeit später wurde ein neuer Solarboiler über drei unterschiedliche Wärmekollektoren

ganzjährig aufgeheizt. Rund 10 Jahre nach dem Hauskauf konnte ich den inzwischen unnötigen und dazu noch reparaturanfälligen Generator verkaufen - endlich war Ruhe! Und viel, viel Wasser war da! Und ausreichend Warmwasser! Und jederzeit Licht!

Auch die Frage des Abwassers konnte ich zusammen mit einem Freund klären: Wir bauten eine Zwei-Kammer-Grube (als Ersatz für eine kleine Auffanggrube, die oft geleert werden musste) circa 30 Meter vom Haus entfernt, die rund 6 Kubikmeter fassen konnte. Dorthin leiteten wir alle Abwässer. Die Grube ausgehoben haben wir inmitten eines kleinen Pinienhains. In den Jahren nach dem Bau legten die Pinien noch einmal an Wachstum zu, was sicher auf das Mehr an Feuchtigkeit zurückzuführen war. Damit fungierten die Bäume auch als Filter des Abwassers, das keine anderen Bereiche belastete, vor allem auch nicht den eigenen Brunnen nahe beim Haus.

Und es war ein gutes Gefühl: Immer weniger belastete ich die Natur. Und ein besonderer „Kick“ ging von Sommergewittern aus, wenn sekundenlange Blitze die instabile regionale Stromversorgung zusammenbrechen ließen: Reihum gingen in den Dörfern die Lichter aus, noch ehe mich das Donnerrollen erreichte. Und dann trat ich in mein energieautarkes Häuschen und schaltete das Licht ein ...

Um es deutlich zu sagen: Ich habe immer Technik durch verantwortungsvollere Technik ersetzt. Einfach auf Technik verzichten, ist keine Lösung (bzw eine unsinnige Forderung) und führt keinesfalls ans Ziel, sondern schafft noch mehr Probleme.

Aber immerhin wurde so aus Schwärmerei Verantwortung, Verantwortung für das eigene Verhalten und Verantwortung für ein Grundstück und all die Bäume und Büsche und Tiere. Und diese Verantwortung umfasste Energiegewinnung und Bauprojekte, aber auch die vielen kleinen, täglichen Abläufe, bei denen man sorgsamer mit Ressourcen umgehen konnte: Muss das Wasser beim Zähneputzen durchlaufen? ... beim Duschen und Haarewaschen? Und wie oft muss ich im Sommer duschen: Morgens, um den Nachtschweiß loszuwerden, mittags gegen das Meersalz vom Strand, abends zum Abspülen vom Dreck des Tages und nachts noch mal zur Abkühlung - wirklich? Warum nicht in einer Schüssel Geschirrspülen, die kleiner ist als das Spülbecken? Warum ... ?

Aber diese Erfahrung kann man eben nicht in einer Stadt machen oder als Pauschal tourist in einem Hotelblock, alles bleibt kognitives Wissen, einleuchtend und logisch, aber fern, fremdartig und ohne konkreten Bezug zum eigenen Leben. Dabei wäre dieses Wissen durchaus erfahrbar, entfaltet sich in Kreisen, in ständigen Iterationen mit jeweils kleinen Veränderungen, die immer grösser werden, bis auch der größte Trottel sie kapiert.

“Wo bekomme ich Wasser her?” Bei uns heißt die Antwort, die täglich bestätigt wird: “Aus dem Wasserhahn.” In einem trockenen Gebiet Spaniens muss man anders vorgehen: Zuerst muss man einen Brunnen bohren bzw hätte ich das Haus ohne Tiefbrunnenbohrung gar nicht gekauft. Entnimmt man ihm zu viel, sinkt der Grundwasserspiegel ab - der nächste Brunnen muss tiefer werden. Entnimmt man regelmäßig Wasser, aber nicht zu viel, hat man gute Chancen, dass die

unterirdischen Zuläufe freigespült werden und mehr Wasser kommt. Mein spanischer Brunnen stieß bei der Bohrung in 33 Metern Tiefe auf Wasser, zwanzig Jahre später hing die Pumpe auf 10 Metern und lief auch im Sommer nicht trocken. Und eines war eben auch immer klar: Ohne Wasser ist dieses Haus nicht bewohnbar.

Für mich ist deshalb Teil meiner Lebenserfahrung (also nicht nur Wissen): Wenn der Grundwasserspiegel sinkt, wenn manche Brunnen mit schädlichen Stoffen zunehmend belastet sind, dann wird dieses Haus unbewohnbar. Dann kommt in diesem Haus auch kein Wasser mehr aus dem Wasserhahn. Deshalb sage ich sofort Ja, wenn Bauern mit Existenzsorgen um Hilfe bitten, aber ich sage auch sofort Nein, wenn Gülle auf den Feldern unser Wasser ruiniert. In diesem Fall heißt das Haus "Deutschland". Und weil es nirgendwo arg viel anders ist: "Welt".

Ebenso habe ich aus Spanien eine andere Erfahrung mitgebracht: **Erst mal schauen, was es zu sehen gibt.** Ich hatte dort deutsche Bekannte, die eine Walnußplantage aufbauen wollten, um in einigen Jahren davon zu leben. Sie kauften etliche Hektar Grund, ließen tiefe Löcher ausheben, bereiteten Erde vor. Dann brachten sie sorgfältig ausgewählte Walnußbäume aus einer deutschen Zuchtgärtnerei hin und pflanzten sie. Sie stellten zwei Leute an, die zweimal wöchentlich die Bäume gossen. Ein Jahr verging, dann ein zweites, auch ein drittes - statt kräftig zu wachsen verkümmerten immer mehr der 400 Bäume. Ich war dabei als eine letzte Handvoll Bäume ausgegraben wurde. Ich hatte den Eindruck, an diesen kümmerlichen Bäumchen mehrere Fehler zu erkennen:

- a. Die deutsche Gärtnerei hatte nach deutscher Sitte die Pfahlwurzel gekappt, damit die Wurzeln in die Breite wachsen - in Deutschland können die Bäume damit mehr Nährstoffe aus den reichhaltigen oberen Erdschichten aufnehmen.
- b. In dieser Ecke Spaniens trocknet die obere Erdschicht im späten Frühjahr aus und ein halbes Jahr gibt es so gut wie keinen Regen - Bäume, die sich dort verwurzeln wollen, brauchen sehr, sehr viel Wasser, so viel, dass es nicht mit ein Eimern und Schläuchen herbeigeschafft werden kann.
- c. Baumarten aus mediterranen Trockengebieten haben deshalb eine Pfahlwurzel, mit der sie in großer Tiefe auf "Wassersuche" gehen.

Die Bekannten wurde auf die meisten Probleme von Bauern im Dorf aufmerksam gemacht, aber hatten auf alles eine Antwort, genauer: eine deutsche Antwort. Deutsche Antworten zählen nicht in spanischer Natur.

Seit ich das miterlebt habe, setze ich neben Jungbäume ein dünnes Abflussrohr: Das dient als Stützpflock gegen den Wind, da passen ein paar Liter Wasser hinein, die - ohne Verdunstung - direkt und sparsam an die Wurzel gelangen, da kann ich auch etwas Dünger zufügen. Das ist: Lernen aus dem, was man gesehen hat.

Und: Nie viele Bäume von einer Art gleichzeitig setzen ohne mehrjährige Testphase. Lieber mit "Mischungen" arbeiten und zeitversetzt. Dann kann ich schauen, was es zu sehen gibt. Der Not (des Klimawandels) gehorchend, geht die deutsche Forstwirtschaft inzwischen ähnliche Wege.

Immer mehr verstehen wir den Wald - oder jedes zusammenhängende Öko-System - als kommunizierende und sorgende Gemeinschaft. Peter Wohlleben brachte diesen Gedanken um 2015 in die breitere Öffentlichkeit, dabei wurden Einzelaspekte schon länger erforscht. Solche Gedanken sind mir plausibel, denn sicher haben sich über Jahrmillionen evolutionäre Zusammenhänge entwickelt in eng verknüpften Lebensgemeinschaften - da dürften noch einige Entdeckungen zu erwarten sein. Allerdings habe ich den Eindruck, die Sprache Wohllebens spricht eher esoterisch angehauchte Menschen an wie früher die (sinnreichen) Bücher von Rupert Sheldrake, der die Erde als Gesamtorganismus "Gaya" sah. Mir gefallen da eher nüchterne Forschungen, z.B. darüber, dass sich Bäume auch über Entfernungen hinweg "informieren", wenn Schädlinge eingefallen sind - in weitem Umkreis erhöhen nicht betroffene Bäume ihre Abwehrkräfte als wären sie schon betroffen. Oder vor kurzem (2019) wurde aus einem Lübecker Staatsforst berichtet, dass entgegen den bisherigen Überzeugungen der Forstwirtschaft gerade ältere Bäume besonders viel CO2 binden. Bisher ging man davon aus, dass dies vor allem in der jugendlichen Wachstumsphase geschieht und anschließend der Baum gefällt werden kann. Interessant ist, dass in amerikanischen Redwood-Wäldern besonders mächtige Bäume beim Fällen ausgenommen werden, um Tieren eine "Insel" zu bieten in den Jahren der Wiederaufforstung. Dabei wurde festgestellt, dass Jungbäume rund um die alten Bäume erkennbar schneller wuchsen, vielleicht - im Sinne Wohllebens - weil sie von der Erfahrung der sorgenden Altbäume profitierten.

Ähnliches habe ich bereits in Spanien festgestellt, wo ich den Eindruck hatte, Pflanzungen gelangen besser und schneller, wenn sie von vorhandenen Baumbeständen ausgingen. In Altheim haben wir daraus eine ganze andere Konsequenz gezogen: Wir haben nur kleine (ca 50 cm hohe) Jungpflanzen gesetzt, die sich im hohen Gras vor Sonne, Starkregen, Hagel und Schnee "verstecken" konnten, während sie sich kräftig verwurzelten. Ungefähr im dritten Jahr nach der Pflanzung setzte oberhalb der Erde ein fulminantes Wachstum ein, so dass sich plötzlich überall im hohen Gras kleine Bäume und Büsche zeigten, die das zurückdrängten, was ihnen bisher Schutz bot. Auch das sind Wirkungen innerhalb unseres Gesamtsystems "Garten", die mir zeigten, wie sehr alles miteinander verbunden ist: Da gibt es - immer wieder neu - viel zu sehen.

Und diese Erfahrungen brachten mich direkt zu meinem zweiten Wahlspruch: **Entweder die Natur macht die Arbeit oder sie macht UNS die Arbeit.** Wenn die Dinge zusammen passen - Gelände, Boden, Mikroklima, Pflanze, Pflege - dann gibt es in kurzer Zeit ein sehenswertes Ergebnis. Binnen sieben Jahren haben wir in Altheim aus einer alten Streuobstwiese (Restbestand vier Bäume) eine Parkanlage gemacht. Nein, eigentlich nicht wir, sondern die Natur - wir haben Impulse gegeben, manchmal etwas geholfen, vor allem in den ersten Wochen nach dem Pflanzen.

Zeige mir nun einen Bereich, wo der Mensch so mit der Natur umgeht, wo diese beiden Regeln angewandt werden. In vielen Fällen können wir gar nicht sehen, was es zu sehen gäbe, denn die Zusammenhänge sind über den ganzen Globus verstreut - das macht es denen leichter, die ihr Geld damit verdienen, dass die Gutmenschen gar nichts mitbekommen von dem, was passiert.

Unsere Landwirtschaft achtet auf vieles, aber kann sich nicht alles leisten, wenn sie konkurrenzfähig produzieren will. Und manchmal sind andere dann doch billiger: Da kommt der Großteil der Dosentomaten aus China (wo Tomaten NICHT zur Esskultur gehören) und wird in Italien italienisch etikettiert - trotz Transport ist das billiger als in Europa zu produzieren (auch wenn - wie immer wieder in Italien - illegal Afrikaner ohne Arbeitsvertrag, Mindestlohn und Sozialversicherung eingesetzt werden). Billiger ist es aber nur aus betriebswirtschaftlicher Sicht für den, der die Gewinne macht, volkswirtschaftlich wird es schon fragwürdig und bezieht man eine globale Ökobilanz in die Rechnung mit ein, wird es desaströs.

Aufgewachsen bin ich in einem Haus, in dem im Erdgeschoß eine Bäckerei war und daneben war ein kleiner Lebensmittelladen. Dort konnte man mit der eigenen Kanne hingehen und einen Liter Milch kaufen. Die Verkäuferin nahm die Kanne, stellte sie unter einen Hahn und bewegte einen Pumpschwengel und die Kanne füllte sich weiß. Deckel drauf, heimtragen - aufpassen, dass nichts verschwappt. Und den Rest der Milch gab man in einen tiefen Teller, stellte ihn in die Sonne und bekam herrliche Sauermilch. Heute fault die Brühe und stinkt bestialisch und wenn das im Tetrapack passiert, plumpst sie am Stück heraus. Und den Tetrapack sehe ich wieder entweder als Mikrofeinstaub in der Luft, die ich atme, oder als Nano-Beigabe in dem Fisch, den ich mir brate. Da ist auch nichts zu finden von den zwei Regeln, die ich nannte.

Es steckt ganz schön viel Wissen, Arbeit und Energie in einem Tetrapack - und noch viel mehr, um ihn wieder ohne Rückstände los zu werden. Da macht uns die Natur allmählich viel Arbeit. Dabei gibt es Alternativen, die wir kennen. Eine Alternative ist aber nicht die Rückkehr zu Zuständen, wie ich sie in meiner Kindheit erlebte: Alleine schon im Bereich der Hygiene zeigten sich zu schnell Grenzen.

Was wir aber aus diesem Beispiel lernen können: Mit Innovationen und Technik erreichen wir erfolgreich Ziele, aber wir müssen ständig Innovationen und Technik weiter entwickeln, wenn wir Fehler erkennen. Milch offen verkaufen ist keine Lösung, sondern ein Problem. Tetrapacks sind auch keine Lösung, sondern ein Problem. Und egal, was kommt: Es ist nur unter bestimmten Aspekten eine Lösung, unter anderen ein neues Problem ...

“Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners“, meinte Heinz von Foerster. Leider sind wir Menschen wahrheitsgläubig: Was wir einmal als Wahrheit verstanden haben, geht uns nicht mehr aus dem Kopf. Dabei sind Erkenntnisse in einem ständigen Fluss und was uns als “Wahrheit” vorkommt, ist der Erkenntnisstand zu einer bestimmten Zeit.

Im Gymnasium wurde mir erklärt, unser Sonnensystem habe neun Planeten, sei Teil der Galaxie, die wir Milchstrasse nennen, und in unserer Galaxie gäbe es noch viele Sonnen, aber wohl kaum Planetensysteme, und darüber hinaus gäbe es im Universum - eingebettet in Nichts - noch ein paar weitere Sterne und Galaxien; das Universum selbst habe sich nach einem Urknall ausgedehnt und falle durch die eigene Gravitation eines Tages wieder in sich zusammen. Heute wissen wir: Es sind 8 Planeten und ein ganzer Schwung Zwergplaneten, zu denen Pluto degradiert wurde. In

unserer Galaxis gibt es viele Tausend Sonnen, die um ein supermassereiches Schwarzes Loch kreisen, und viele Planetensysteme, darunter einige, auf denen Leben existieren könnte. Der "leere" Raum unserer Galaxis ist mit Energiefeldern, Felsen und Staub gefüllt, zum Großteil auch mit der seltsamen "dunklen Energie", die wir noch nicht verstehen. Heute haben wir hervorragendes Bildmaterial von benachbarten und weit entfernten Galaxien und wissen, dass es Milliarden Galaxien entlang der Filamente in unserem Universum gibt. Und zuletzt: Unser Universum breitet sich seit fünf Milliarden Jahren mit zunehmender Geschwindigkeit weiter aus, bis vermutlich immer mehr Sterne erlöschen, die schneller enteilen als uns ihr Licht erreichen kann.

Sage mir nun, was Wahrheit ist! Nennst du "Wahrheit" unseren heutigen Wissensstand oder den aus meiner (oder Deiner) Kindheit oder ist die Erde doch eine Scheibe?

Mehrere Effekte spielen da in unserer Wahrnehmung und dem, wie unser Gehirn das Wahrgenommene deutet - ihm Be-Deutung gibt - , eine Rolle.

1. Als erstes funktioniert unser Gedächtnis so, dass wir schneller das erinnern, was sich durch häufige Wiederholung besonders eingepägt hat - das sind die "Wahrheiten", an denen wir uns schon lange orientieren.
2. Als zweites holt unser Gehirn Inhalte aus der "Wahrheitenkiste", die es erst vor kurzem erfahren hat: Wenn ich morgens einen Zeitungsartikel las, fällt mir dieser abends am Stammtisch besonders schnell wieder ein. Beides sind Konsequenzen aus der Erinnerungskurve, die zeigt, wie über einen gewissen Zeitraum hinweg Erlerntes wieder vergessen wird zugunsten von dem, was wir bereits zuvor wussten. Auf ähnliches verweisen auch die Meinungs- und Wahlforscher, nach denen sich bei der Wahl eher längerfristige Überzeugungen durchsetzen als z.B. der Skandal, der vor wenigen Wochen einen bestimmten Politiker diskreditierte.
3. Als drittes kommen verschiedene Verzerrungseffekte bei Wahrnehmung und Deutung dazu, z.B. die "Aufmerksamkeitsblindheit": Je mehr wir uns auf einen bestimmten Blickwinkel fokussieren, umso eher übersehen wir offenkundige, andere Fakten. Ein schönes Experiment ist "Gorillas in our Midst": In einem spannenden Basketballspiel rennt jemand in einem Gorillakostüm mehrfach übers Spielfeld, aber die meisten Zuschauer blenden ihn aus, sehen ihn nicht, haben keinerlei Erinnerung an dieses Geschehen. Damit ist auch klar: Je mehr wir bereits erwarten, was es zu sehen geben müsste, umso leichter übersehen wir, was es ansonsten noch zu sehen gäbe, würden wir unfokussiert hinschauen.
4. Und viertens gibt es noch viel fatalere Verzerrungseffekte in unserem Gehirn bei der Deutung von Informationen und dem Gedächtnis: Besonders gravierend ist die Reduktion der kognitiven Dissonanz (Leon Festinger), wenn unser Handeln und unser Denken unüberbrückbar auseinanderklaffen – wir interpretieren entweder das eine oder das andere einfach um und merken es nicht einmal. Es lohnt, diese überraschende Theorie zu googeln!

Wenn wir nach der Regel "schau, was es zu sehen gibt" vorgehen, heißt das also eigentlich: "Versuche, alles so anzuschauen, als würdest du es zum ersten Mal sehen." Schon mit diesen vier Effekten lässt sich der Super-GAU (größter, anzunehmender Unsinn) in Individuen, Gruppen, Gesellschaften und Kulturen erklären.

Wer das verstanden hat, weiß auch, warum wir ständig frühere Entscheidungen neu überdenken, bewerten, feinjustieren, korrigieren oder ergänzen müssen: Weil sich unser Wissen schnell erweitert, darf es einerseits nicht unbesehen bei alten Entscheidungen bleiben, und andererseits müssen wir immer wieder unsere eigenen Wahrnehmungs- und Verarbeitungsprozesse aktualisieren und korrigieren.

Das zeigt sich auch an Beispielen aus der aktuellen Diskussion über Umwelt und Klima. Zum Beispiel: Treibhausgase und Feinstaub. Bis vor wenigen Jahren galten Dieselfahrzeuge als reine Feinstaubschleudern. Man unterstellte ihnen, massiv zur Unbewohnbarkeit von Städten beizutragen, brachte sie so ins Gerede, dass auch renommierte Hersteller zu Betrügereien griffen, um den Ruf ihrer Produkte zu verbessern (bis die Gaunerei herauskam ...). Inzwischen - dank Innovationen und Technik - gibt es Dieselfahrzeuge, die in der Stadt schmutzigere Luft in ihren Luftfilter einsaugen als aus ihrem Auspuff herauskommt - eigentlich müsste man deren Besitzer bei Feinstaubalarm bitten, ein paar Runden um den Häuserblock zu fahren. Und: Neueste Untersuchungen (2017) lassen den Verdacht aufkommen, dass die Feinstaubwerte über Deutschland in den letzten Jahren so gesunken sind, dass schädliche Auswirkungen auf das Klima wahrscheinlich werden; an Stäuben in der Atmosphäre kondensieren Wasserdämpfe zu "normalem" Regen und ihr Fehlen begünstigt längere Trockenphasen und gleichzeitig lokale Starkregen - beides nahm in Mitteleuropa in den letzten Jahren deutlich zu. Wenn ich zu irgendeinem Zeitpunkt beschließe, den einen oder einen anderen Erkenntnisstand als "Wahrheit" zu definieren, sind meine Entscheidungen möglicherweise schon überholt, wenn sie erst richtig umgesetzt werden.

Aber: Es ist einfacher für uns Menschen, wenn wir so tun, als wüssten wir Bescheid, es reduziert die Komplexität dieser Welt und unseres Lebens auf ein beruhigendes Maß. Das "weitermachen wie bisher" ist also nicht der böse Wille von irgendjemand, sondern steckt in uns allen, es ist die psychische Massenträgheit des Gewohnten, es ist die aktuelle Balance innerhalb der Komfortzone unseres Lebens und nichts schmerzt mehr als die Erkenntnis, dass es genau in dieser Zone jetzt sehr, sehr unkomfortabel wird.

Was schließe ich aus diesen wenigen Beispielen?

- A. Unser Erkenntnisstand verändert sich in atemberaubendem Tempo, wenn wir neue Erkenntnisse als solche wahrnehmen.
- B. Unsere Entscheidungen von gestern müssen deshalb heute und morgen überprüft werden, ob sie noch zielführend sind.
- C. Innovationen und Technik bieten heute Lösungsansätze, die es gestern nicht gab, die heute erdacht, morgen umgesetzt werden und übermorgen schon überholt sind.
- D. Die notwendigen, zielführenden Entscheidungen dürfen nicht mehr in dem Maße wie früher durch die Lobbies des „alten Denkens“ (mit-)bestimmt werden.

3.

Jetzt wird es penetrant! Also wenn Du irgendwann vorzeitig mit Lesen aufhören willst, dann jetzt! Nachdem ich zuerst über unsere Situation nachgedacht habe, dann über Prozesse in unserer Gesellschaft und in allen Menschen, schaue ich jetzt auf mich und Dich. Das könnte unbehaglich werden und je mehr unsere Ansichten auseinandergehen, umso mehr für Dich.

Die vier Gedanken von oben lassen sich zusammenfassen in den zwei Regeln, die ich bereits genannt habe:

Erst mal schauen, was es zu sehen gibt. Das schließt natürlich das Nachdenken mit ein, sofern man die Bedienungsanleitung fürs Gehirn nicht verlegt hat. Und das ist ein immerwährender Prozess, um früh Veränderungen in einer nicht erwünschten Richtung zu erkennen. Rausreden können wir uns heute nicht mehr: Wir kennen die Bedeutung von dem, was wir sehen – auch Du.

Entweder die Natur macht die Arbeit oder sie macht UNS die Arbeit. Wenn wir die Bedeutung erkannt haben von dem, was wir sehen, müssen wir tätig werden, müssen zumindest neue Impulse in das Gesamtsystem eingeben. Dann wird die Natur mit ihren vielfältigen Wechselwirkungen und Kreisbezügen viel von unserem Unsinn ausgleichen können. Wenn wir aber zu lange warten, werden die Probleme mit jeder Iteration größer, schließlich unbeherrschbar. Dann müssen WIR die Arbeit machen, wenn es noch nicht zu spät ist. Oh, pardon, genauer gesagt: Du und Deine Generation wird den Müll rausbringen müssen ... - aber ich helfe gerne (weiterhin) bei der Müllvermeidung.

Zu spät könnte es sein - ganz nüchtern betrachtet und ohne Pessimismus. In 2019 brannten in Sibirien, Australien und Brasilien in einem Ausmaß wie nie zuvor Urwälder ab. Mit einem Unterschied: In Brasilien sind die meisten Brände vermutlich bewusst gelegt worden, um Indigene zu vertreiben und um Urwald zu Weide- und Plantagenland zu machen - und die Regierung hat dazu auch noch ermutigt. Und Europa – auch Du – ist einer der Hauptabnehmer von Billig-Mais, -Soja und -Früchten. Entsprechend lasch erfolgte die Brandbekämpfung und die Strafverfolgung.

Beschämend erlebte ich die Reaktion in Deutschland, wo Viele empört reagierten: "Wie können die Brasilianer denn die Lunge der Welt so vernichten?!" Das ist grenzenlos dummes Geschwätz! Brasilien macht nur nach, was Deutschland (und Europa) bereits vor Jahrhunderten vorgemacht hat: Urwälder vernichten. Wer bei lateinischen Autoren Beschreibungen Germaniens liest, erfährt einiges über undurchdringliche Urwälder, in denen schreckliche Tiere und noch schrecklichere Barbaren hausten. Nun rate mal: Wo sind diese Wälder geblieben? Sie sind längst Opfer der schrecklichen Barbaren geworden - Kollateralschaden unserer "Zivilisation". Aber weil das so lange her ist, dass es die meisten gar nicht wissen, empören wir uns heute über Brasilien. Und kaufen doch Agrarprodukte von dort freudig, weil sie so günstig sind – und machen damit reiche Brandstifter noch reicher.

Ich für mich sehe das nüchtern:

1. Brasilien ist ein eigenständiges Land und niemand - außer den Brasilianern - darf der Regierung dieses Landes "reinquatschen". Aber natürlich können Verbraucher nachschauen, welche Agrarprodukte aus Brasilien kommen.
2. Brasilien macht nach, was Europa vorgemacht hat (und Asien und Afrika werden schlimmstenfalls noch folgen!). Und solange Europa kein Konzept zur Entwicklung großflächiger, eigener Urwälder hat, sollte es schon aus Anstand schweigen.
3. Europa sollte sich hüten, sinnvolle, regionale Konzepte weiterhin rundweg abzulehnen und einen ökologischen Kolonialismus zu praktizieren, wie bei den von afrikanischen Staaten vorgeschlagenen Wegen zur Eindämmung der Elfenbein-Wilderei. Manche afrikanische Staaten haben über 40% ihrer Fläche als Naturschutzgebiete ausgewiesen!!! Und in Deutschland werden "Problem"-Bären und -Wölfe gejagt - und was ist mit Problem-Politikern?

Was habe ich in meinem Leben getan? In Spanien habe ich die o.g. Regeln gelernt und dabei einen Hektar aufgeforstet. Nach genau diesen Regeln haben wir innerhalb von sieben Jahren in Altheim aus der Streuobstwiese am Haus einen ansehnlichen Park gemacht.

Nach den gleichen Regeln habe ich die letzten 30 Jahre mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gearbeitet. Damit sage ich auch: Ich folge einem Konzept, ich habe Ziele vor Augen und eine gewisse Richtung im Blick, wie ich sie erreichen kann. Gedanklich steht bei mir systemisches Denken im Hintergrund nach der Systemtheorie von Mario Bunge. Im Gegensatz zu konkurrierenden Systemtheorien ist das Angenehme an dieser Systemtheorie, dass sie grundsätzliche Zusammenhänge zwischen den Dingen aufzeigt, die vom Kleinsten (den Atomen) bis zum Größten (dem Universum) gelten und mittendrin eben auch für Natur, Mensch und Gesellschaft. Zu ihr passen auch die beiden Grundregeln, die mich die spanische Natur gelehrt hat.

Was bedeutet dies für den Umgang mit der Klimafrage? Was könnte mein persönliches Fazit sein?

- a. Ich erwarte nicht, dass meine Regierung umfassend das Notwendige in meinem Land tut, um noch schlimmere Auswirkungen des Klimawandels zu begrenzen. Ich erwarte nicht, dass meine Regierung umfassend das Notwendige in einem anderen Land tun kann, denn das werden die Menschen dort - zu Recht - nicht zulassen. Ich erwarte nicht, dass meine Regierung Länder unterstützt, die gute, sinnvolle Schutzkonzepte umsetzen, die dort zu Land, Kultur und Natur passen, aber nicht in das Denken meiner Regierung.
- b. Ich gehe davon aus, dass eine regionale oder kontinentale oder globale Wirtschaft grundsätzlich die Maximierung des Geldverdienens als oberste Priorität sieht. Das ist ihr Sinn und Zweck seit Jahrhunderten und ist so tief in das gemeinsame Bewusstsein der Wirtschaftslenker eingeprägt, dass es zuerst neue Köpfe an der Spitze braucht, die als oberste Priorität etwas völlig anderes erkennen: den Erhalt der Menschheit. Die Geschäfte laufen einfach besser, wenn es Menschen gibt. Dass Geldverdienen also mit zweiter Priorität nur

auf dem Hintergrund des Erhalts der Menschheit erfolgen kann, wird manche ziemlich aufschrecken.

- c. Wann immer ich gefragt werde, entscheide ich im Sinne der Nachhaltigkeit und lege den "Finger in die Wunde": bei allen Wahlen, bei Demonstrationen, bei Aktionärsversammlungen, bei öffentlichen Sitzungen von Gremien, bei Begegnungen mit Mandatsträgern, durch Leserbriefe, in Blogs, ... – aber auch in meinem täglichen Leben, sonst bin ich nur ein „Schwätzerle“. Das ist auch eine Entscheidungsfrage an Dich: „Schwätzerle“ oder ernstzunehmen?
- d. Ich gehe davon aus, dass in jeder Ecke dieser Erde immer mehr Menschen die Notwendigkeit sehen, etwas zu tun - notfalls gegen die eigene Regierung und gegen die Interessen mancher Wirtschaftsunternehmen. Ich gehe davon aus, dass –zig Millionen, vielleicht schon Milliarden Menschen unruhig sind und nur darauf warten, mir die Hand zu reichen zu einem Bündnis. Ich gehe davon aus, dass ich sie und sie mich erkennen, weil ich und sie nicht mehr weitermachen wie bisher, sondern Neues ausprobieren. Ich bin nicht allein. Auch Du bist nicht allein.

Fazit: Lass uns das Menschenmögliche gemeinsam anpacken - auf irgendwen warten macht keinen Sinn, ist reine Zeitvergeudung. Tu das, was Du in Deiner Lebenssituation und an Deinem Ort tun kannst - es liegt an Dir, wie es weitergeht.

Wenn Du Dich dabei an die beiden schon öfters genannten Regeln hältst, kannst Du schon manches erreichen. Betrachte, was es in Deinen täglichen Abläufen, Deinen Gewohnheiten, Deinem Umfeld zu sehen gibt, und wo Veränderungen möglich sind und wo - nach einiger Zeit - Veränderungen konkret sichtbar werden. Manchmal sind es kleine Dinge, mit denen Veränderungen beginnen. Wenn ich hier einige Beispiele nenne, dann sind es natürlich Beispiele aus meiner Lebenssituation und sie ersetzen nicht die vielen anderen, bekannten Tipps (z.B. regionale und saisonale Produkte kaufen, mehr Rad fahren, ...) und schon gleich nicht all die Ideen, auf die Du kommen kannst. Gehe einfach fantasievoll und mit offenen Augen durch Dein Leben - Du kennst das Ziel und wirst Deinen Weg finden!

Da gehört der sorgsame Umgang mit Ressourcen dazu: Wie ich etwas weniger Wasser verbrauche, habe ich schon genannt, ebenso das Verhalten, mit dem etwas weniger Heizenergie verbraucht wird. Das sind kleine Schritte, die keinerlei Einschränkung darstellen.

In unserem Auto liegen seit Jahren besonders robuste Einkaufstaschen aus Plastik. Oft waren wir noch spontan beim Einkaufen, manchmal wurde der Einkauf umfänglicher als wir es uns vorgestellt hatten: Früher hätten wir dann ein paar Plastiktüten an der Kasse mitgenommen, heute kommt alles in die Falttaschen, die immer dabei sind.

Du hast einen kleinen Garten? Pflanze Büsche und Bäume: Über die Regenwaldvernichtung der Brasilianer schimpfen macht keinen Sinn, wenn Du selbst noch pflanzen könntest! Viele Büsche und Bäume haben auch für Tiere eine Bedeutung oder liefern Früchte, die

nicht die Nachteile kommerziellen Anbaus haben. Selbst kleine Flächen reichen für Säulenobst oder einen Busch.

Für jede Grünfläche, die Dir gehört: Sammle Regenwasser und überlege Dir, wie Du es sinnvoll speicherst und einsetzt.

Mach keinesfalls mit bei der Un-Mode, Vorgärten in pflegeleichte Granitschotter-Beete zu verwandeln (auch wenn es in Deiner Kommune noch erlaubt ist). Solche Beete sind keine Lösung, sondern Teil des Klimaproblems.

Manche Städte erlauben Anwohnern, die kleinen Grünstreifen entlang der Straße in bunte Blumenwiesen zu verwandeln oder sogar (genehmigte) Bäume zu pflanzen. Das sieht nicht nur schön aus, sondern ist für die Stadt sogar kostengünstiger, weil sich die Anwohner verantwortlich fühlen. Schon mal nachgefragt?

Du hast nur einen kleinen Balkon? Für einen großen Pflanzkübel ist sicher Platz und schon hast Du ein Tomatenbeet. Du wirst den Unterschied am Geschmack erkennen. Oder Du lässt aus diesem Kübel über Jahre "Wilden Wein" ranken, der Dir im Sommer Schatten spendet, aber im Winter die Blätter abwirft und Licht in die Zimmer lässt. Oder beschränke Dich auf einen einzigen Weinstock, der Dir in manchen Jahren ein Schlemmererlebnis bescheren wird.

Sei auch bereit zu Zugeständnissen: Es geht nicht, dass wir alle regenerativen Strom aus Windkraft wollen, aber keiner will Windräder in seinem Umkreis haben. In einem bevölkerungsdichten Land wie Deutschland ist das einfach unmöglich. Und ich beobachte politisch interessiert, warum sogar in Ortschaften, in denen sich die Bürger zunächst für Windenergie aussprachen, direkt vor den Baugenehmigungen Bürgerinitiativen dagegen entstehen, die mit Widersprüchen und Eingaben eben noch Gutgeheißenes blockieren.

Du hast ein Haus oder willst eines bauen? Kennst Du noch die alten, offenporigen Betondachpfannen? Man benutzt sie heute kaum noch, denn nach einigen Jahren sind sie voller Moos, sehen nicht mehr gut aus und verstopfen die Regenrinnen. Was die wenigsten wissen: Moose binden mehr CO₂ als Bäume - überlege also noch einmal, ob Du nicht die Regenrinnen abdeckst und Dich über ein bemoostes Dach freust. Zudem verhindern die Moose Dachlawinen und sparen Dir Schneefanggitter.

Du willst das Moos später dezimieren? Ummantle den Giebel mit Kupferblech: Kupfer ist giftig und Regen trägt einzelne Cu-Ionen zum Moos, das dann verschwindet. Denke auch bei anderen Anlässen an diesen Effekt: Handläufe, Türklinken und die Hebel öffentlicher Wasserhähne aus Kupfer sind antibakteriell und fungizid – man braucht keine aggressiven Mittel, um sie hygienisch rein zu halten. Hat sich aber leider noch nicht herumgesprochen – sogar in Krankenhäusern „züchtet“ man lieber hochresistente Bakterienstämme.

Und: Informiere Dich über Fassadenbewuchs oder Flachdachbegrünung - Pflanzen an Haus und Garage verbessern die Atmosphäre, isolieren und schützen, bieten Tieren einen Platz und halten Stechinsekten fern. Und: Diese Pflanzen sind ein Beitrag gegen den Klimawandel.

Schließe Dich mit anderen zusammen: Gemeinsam ist es viel leichter, einen Schrebergarten zu pachten und mit überquellendem Grün anzulegen. Informiert Euch vorher, was in welcher Anlage erlaubt ist, nicht dass Ihr aus einer Siedlung gemobbt werdet, in der spitzenmützige Gartenzwerge in nagelscherengepflegten Rasenflächen den Standard bilden.

Klappere die Hofläden der Region ab und informiere Dich über die Angebote und wo Dich die Produkte und das Konzept zum Einkaufen locken. Schau Dich um bei Bauern mit fairer Viehhaltung und kaufe mindestens gelegentlich Fleisch und Wurst dort, wohin sie liefern. Bei Bauern, die tiergerecht arbeiten, darf man auch in die Ställe schauen.

Beginne, bei allen Produkten, die Dich locken, immer auch die Herstellung und die Entsorgung mit Google zu erforschen - all diese Informationen stehen uns heute offen. Und vielleicht stößt Du auf Alternativen, die Dich ebenso locken, aber nachhaltiger sind.

Sag „Nein“ zum Verpackungswahnsinn: Wo Du die Wahl hast, kaufe unverpackt. Und wo möglich: Kaufe direkt beim Hersteller – das erspart den Zwischenhandel mit teilweise nicht nachvollziehbaren, globalen Wegen.

Ich kaufe seit Jahrzehnten nur einen PC aus der „letzten Generation“: Er ist nur halb so teuer wie die neueste Generation und für meine Zwecke bestens ausreichend auf Jahre hinaus. Solange es viele Menschen gibt, die immer das neueste Gerät wollen, wandern gute Geräte in den Gebrauchthandel: Dort zu kaufen, schont Deinen Geldbeutel und die Ressourcen.

Weißt Du, wo in Deiner Nähe ein „Reparatur-Cafe“ ist? Weißt Du, wo noch ein „richtiger“ Schuhmacher arbeitet? Reparieren ist in vielen Fällen sinnvoller als entsorgen und neu kaufen.

Behaupte jetzt nicht, dass das zu große Schritte wären! Wähle einfach aus, was zu Dir passt, und beginne!

Ich selbst würde nicht mitmachen, wollte mich jemand überzeugen, auf mein Auto zu verzichten - aber ich fahre seit einiger Zeit weniger und kombiniere Etappenziele. Und ich bin inzwischen auch in einem Alter, in dem größere Gehstrecken schwerfallen können und die Wirbelsäule schon zu viel zu tragen hatte.

Ich selbst würde auch nicht mitmachen, wollte mich jemand überzeugen, vegetarisch zu leben, aber mit den Jahren ist mein Fleischkonsum deutlich zurückgegangen - es gibt so viele gute Alternativen! Und ich habe großen Respekt vor meiner Tochter, die seit Jahren Vegetarierin ist. Ich wär's vielleicht auch, müsste ich mit eigenen Händen schlachten - auch bei unseren Hühnern leben wir nach dem Motto: „Was einen Namen hat, kommt nicht auf den Tisch.“

Ich hatte in meinem Leben das Glück oder die Fügung, zwei größere Grundstücke besitzen zu dürfen. Meine Bemühungen, dort jeweils viele Bäume und Büsche groß werden zu lassen, können sich sehen lassen als ein Beitrag zu Klima-, Natur- und Umweltschutz. In Spanien konnte ich in 20 Jahren miterleben, wie immer mehr Tiere zurückkehrten: viele Insektenarten, viele Schlangen- und Echsenarten, Vögel und Fledermäuse, Marder und Siebenschläfer, ... - ein schöner Erfolg. Das geschieht nicht von Heute auf Morgen und ich habe die Hoffnung, auch in Altheim noch viele Tierarten wieder begrüßen zu können.

Zusammen mit den vielen kleinen Schritten hoffe ich, dass sich meine Spuren nicht zu negativ auswirken. Mit etwas über 60 Jahren bin ich nun in einem Alter, in dem man zurückblicken kann und wenn ich Dir erzählen sollte, auf was ich stolz bin, dann sind es die Gefühle, die mich mit diesen Grundstücken verbinden und - ja - das sind gute Gefühle. Ich wünsche Dir, dass Du das eines Tages nachempfinden kannst (vielleicht bei anderen Themen als Grundstücke, Bäume und Büsche) - und das als Teil eines Lebenswerks siehst. Und ich wünsche Dir, dass Du Dir nicht eines Tages eingestehen musst, den eigenen Kindern den Teller leergefressen zu haben, ihnen ein Stück Lebensgrundlage geraubt zu haben.

Dir werden Menschen begegnen, die ebenfalls mit kleinen Schritten beginnen und dabei zu immer größeren Etappenzielen gelangen: Zu sehen, was möglich ist, ermutigt zu mehr. Zu sehen, wer alles mitmacht, ermutigt zu noch mehr. Mach einfach mit, wir werden immer mehr.